

# Die folgenlose Heldentat

## Deutschsprachige Erstaufführung des Whistleblower-Stücks »Wild« in Paderborn

■ Von Manfred Stienecke

Paderborn (WB). Ist die Digitalisierung eher ein Segen oder doch ein Fluch für die Menschheit? Diese Frage beleuchtet der britische Autor Mike Bartlett mit seinem Drama »Wild«, das am Samstag in Paderborn seine deutschsprachige Erstaufführung erlebte.

Die Vorlage für das Bühnenstück liefert die Geschichte des US-amerikanischen Geheimdienstmitarbeiters Edward Snowden, der 2013 Interna über die staatliche Datensammelei und -nutzung an die Presse weitergab und in Russland Asyl suchte. Auch Andrew – so heißt der junge Whistleblower bei Bartlett – ist auf der Flucht vor den Ermittlungsbehörden in einem Moskauer Hotelzimmer gestrandet.

Das Stück beginnt schon mit einer verstörenden, auf eine große Leinwand projizierten Traumvision. Man sieht Andrew wie einen Ertrinkenden in einem digital vernetzten Bassin treiben. Dann werden sechs grelle, ins Publikum gerichtete Scheinwerfer aufgeblendet. Für Sekunden geht die Orientierung verloren.

Als das Licht erlischt, hat Andrew Besuch von einer Frau im klassisch-eleganten Business-Look bekommen. Sie behauptet, dem isolierten Computerfachmann im Auftrag einer nicht näher bezeichneten Nichtregierungsorganisation helfen zu wollen. Sie scheint bestens über ihn informiert zu sein und versucht, sein Vertrauen zu gewinnen. Doch der Whistleblower bleibt vorsichtig. Seine Skepsis überwiegt. Schnitt. Wieder fällt gleißendes Licht ins Publikum.



Der Whistleblower Andrew (Carsten Faseler) bekommt in seinem Moskauer Hotelzimmer Besuch von einer undurchsichtigen »Helferin« (Kirsten Potthoff). Foto: Tobias Kreft/Theater Paderborn

Dann steht plötzlich ein Mann im Hotelzimmer. Auch er bietet Andrew die Hilfe einer Unterstützerorganisation an. Vom vorangegangenen Besuch der Dame, die er nicht kenne, will er nichts gewusst haben. Auch ihm vertraut Andrew nicht, zumal der Fremde bei seiner gezielten Suche nach Abhöranlagen den Eindruck erweckt, aus dem professionellen Spiona-

gemilieu zu stammen.

In der dritten Szene bemüht sich wieder die Frau um den in seinem Zimmer gefangenen Geheimnisverräter, dessen Telefon nicht funktioniert und der von der Außenwelt völlig abgeschnitten ist. Als Vertrauensbeweis bietet sie Andrew an, sich selbst eine Stichverletzung zuzufügen. Die vorgeblich schmerzhaft

Umsetzung scheint Andrew zu beeindrucken.

Noch einmal unterbricht das Scheinwerferlicht die Handlung, bevor in der Schlusszene die beiden undurchsichtigen »Helfer« gemeinsam im Zimmer stehen. Sie eröffnen dem verunsicherten Computerfachmann, dass seine gefährliche Heldentat völlig nutzlos gewesen sei, weil sich niemand

für die Konsequenzen interessiere und sich die Internet-Nutzer auch weiterhin keine Gedanken um die Datensicherheit machten.

In der spannenden Inszenierung des rein dialogischen Kammerstücks (Regie: Sebastian Martin) erlebt Andrew zunehmenden Realitätsverlust. Bühnenbildner Tobias Kreft macht sich die überraschenden Möglichkeiten der Bühnentechnik zunutze und entzieht dem bedauernswerten Einzelkämpfer förmlich den Boden unter den Füßen. Sein funktionelles Hotelzimmer löst sich auf, Raumbezüge gehen verloren, er selbst scheint halt- und ziellos ins Nichts zu entschweben.

Carsten Faseler erweist sich als gute Besetzung in seiner ersten großen Rolle am Paderborner Theater. Er gibt den mutigen Verräter, der sein junges Leben für die große Sache opfert, ohne die Folgen abschätzen zu können. Seine immer wieder durchbrechende Verunsicherung und seine leisen Zweifel, gegen die er trotzig ankämpft, wirken überzeugend. Er ist das bemitleidenswerte Opfer einer technisch kaum noch beherrschbaren Welt.

Eine großartige Leistung zeigt Kirsten Potthoff. Sie ist die rätselhafte Schlange, die raffiniert und schlagfertig jede Situation für sich zu nutzen versteht. Sie ist sich für keine Volte, kein falsches Versprechen, keinen Trick zu schade, um ihre Absichten durchzusetzen. Da kann David Lukowczyk nicht mithalten. Er bleibt in seiner Rolle des emotionslosen Strippenziehers eher blass.

Das Premierenpublikum zeigt sich von der ungewöhnlichen Inszenierung angetan und zollt dem Ensemble anhaltend Applaus. Die nächsten Aufführungen im Großen Haus am 1. und 7. Februar (Karten unter 05251/2882-100).